

Paul Agnew, Tenor

Ich war Teenager, als mein Vater mich *Middlemarch* lesen sah. Er sagte, ich könne mich glücklich schätzen, das Buch zum ersten Mal zu lesen. So richtig gut ist es nur das erste Mal, wenn man es mit staunenden Augen liest. Mit der Cantata Pilgrimage war es für mich ähnlich. Kantate für Kantate ein Wunderwerk. Können Ohren staunen?

Dabei hätte ich eigentlich gedacht, Bach recht gut zu kennen. Die Passionen singe ich fast auswendig, die Konzerte kann ich mitsummen, am Flügel spiele ich die langsameren Präludien und Fugen, wenn ich mir sicher sein kann, dass niemand zuhört. Beim Autofahren lege ich gerne die Partiten ein, im College habe ich einmal die Brandenburgischen Konzerte geleitet. Fehlte eigentlich nur noch ... fast alles. Der Grundstock des Bachschen Werks. Jene Kompositionen, die ihn ausmachen, sein ganzes Leben hindurch beschäftigt haben.

Wer kann schon behaupten, die Kantaten wirklich zu kennen? Hier und da ein Schreibtischgelehrter, eine Handvoll Cembalisten, ein paar Bach-Besessene, die zu Hause CDs horten? Die Kantaten in Live-Aufführungen kennen zu lernen, ist sicher unmöglich, einfach weil es so wenig davon gibt. Die Arbeit mit einer Musik, die wie so oft bei der historischen Aufführungspraxis ihren ursprünglichen Kontext überlebt hat, gerät manchmal zu einer philosophischen Gratwanderung zwischen dem Gefühl, Hüter eines heiligen Flämmchens zu sein und jenem, mit historischen Anachronismen hausieren zu gehen. Mitunter sieht Musik auf dem Papier so zauberhaft aus, zerrinnt aber zwischen den Fingern, sobald man sie zu spielen beginnt. Nicht so bei den Kantaten, die für mich ohne Ausnahme eine Wahrheit und Einsicht verkörperten, wie sie für das nahende 21. Jahrhundert an Aktualität nichts eingebüßt haben dürfte.

Wohl jeder, der an der Cantata Pilgrimage teil hatte, lernte einen neuen Bach kennen. Einen Musiker, so dramatisch wie ein Opernkomponist, so melodisch wie ein Liedkomponist und einen Mann, der mit seinem Sinn für Farben und Orchestrierung jedem den Rang ablief, der vor oder nach ihm kam. Im Jahr 2050 werde ich 86 Jahre alt sein, sollte ich da noch leben. Mit etwas Glück werde ich mich ganz sicher wieder auf eine Kantaten-Pilgerfahrt begeben und noch einmal das dramatische Leben Bachs in seiner höchst dramatischen Musik verfolgen, um ein Stück mehr über ihn zu erfahren, mir Zeit zu nehmen für den Lauf des Kirchenjahrs, das Kommen und Gehen der Jahreszeiten, und um zu versuchen, sie – wenn

auch über zehn Ecken – mit den Augen eines der größten Menschen zu sehen, den die Welt je erblickt hat.

Übersetzung: Alexander Behrens